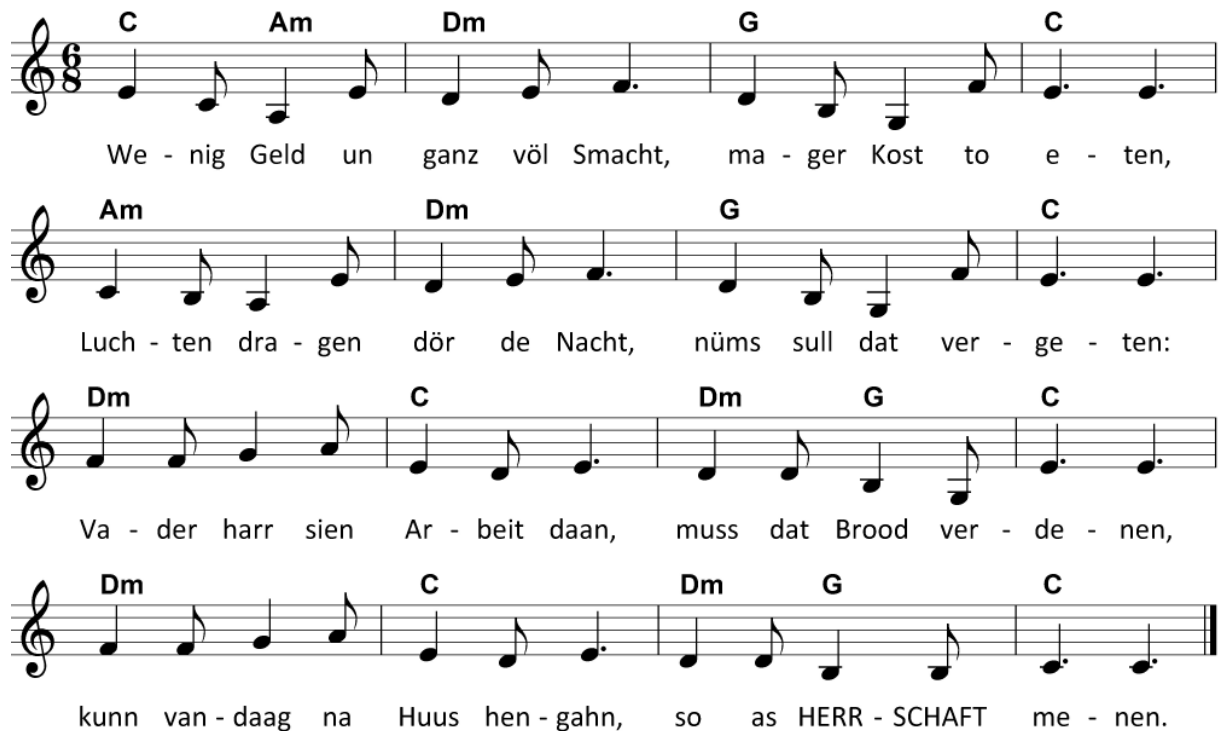


Sünner-Martens-Leed



C Am Dm G C
We - nig Geld un ganz völ Smacht, ma - ger Kost to e - ten,
Am Dm G C
Luch - ten dra - gen dör de Nacht, nüms sull dat ver - ge - ten:
Dm C Dm G C
Va - der harr sien Ar - beit daan, muss dat Brood ver - de - nen,
Dm C Dm G C
kunn van - daag na Huus hen - gahn, so as HERR - SCHAFT me - nen.

Näherten sich die Martinigänger einem Haus, dann sangen oder sprachen sie früher zur rhythmischen Begleitung des Rummelpotts den folgenden Reim. Der Verfasser hat ihn dem eigentlichen Sünnermartenslied vorangestellt.

Marie, Marie, maak op' de Dör,
daar staht 'n paar arme Kinner vör.
Sett dat Toppseil up den Topp.
Geev uns wat in d' Rummelpott!
Laat uns nich to lange stahn
wi willt noch een Huus wieder gahn.
Daar wohnt de rieke Mann,
de uns woll wat geven kann.
Een, twee, dree un veer,
wenn 't man 'n kopern Penning weer.

1. Wenig Geld un ganz völ Smacht,
mager Köst to eten.
Luchten dragen dör de Nacht.
Nüms sull dat vergeten:
Vader harr sien Arbeit daan,
muss dat Brood verdienen,
kunn vandaag na Hus hengahn,
so as HERRSCHAFT menen.

2. Well dat Geld harr un de Macht,
kunn't vandaag verlangen:
Stüren, Tinsen un de Pacht.
Well nix harr, muss bangen.
Vader harr sien Arbeit daan.
Well wull hüm nu kopen?
Kinner müssen bedeln gahn,
Kipp-Kapp-Kögel-Lopen.

Im Anschluss an das Beschenktwerden mit Gaben sangen die Kinder oft Dankesverse oder kündeten ihr Fortgehen an durch einen mehrfach gesprochenen oder monoton gesungenen Reim:

Kipp-Kapp-Kögel,
Sünner-Martens-Vögel.

Text: Oswald Andrae

Melodie: Helmut Debus

Quellen: Textbeilage der Langspielplatte von Helmut Debus: „Wat ik meen“, Fischerhude 1977, o. S.
Debus: Mien plattdütsch Singbook, Wilhelmshaven 1989, S. 34
Textbeilage der Langspielplatte „Koorblömen“, Bagband, Strackholt, Hesel 1984, o. S.

Worterklärungen:

Smacht	- Hunger
nüms	- niemand
vandaag	- heute
kopen	- hier: anstellen, Arbeit geben
bedeln	- betteln

Nähere Angaben / Hinweise:

Das Lied des Schriftstellers Oswald Andrae aus Jever erinnert an die Armut der „kleinen“ Leute. Martini war ein Stichtag, an dem Abgaben entrichtet werden mussten (vgl. Strophe 2). Viele Familien gerieten in Not, weil sie dann nur noch wenig Geld besaßen. Magere Kost und Hunger waren an der Tagesordnung (vgl. Strophe 1).

Ausführliche Schilderungen von den Armutsverhältnissen in Ostfriesland findet man in den Kapiteln „Frühe Zeugnisse von St. Martin in unserer Region“ und „Martini in den ersten 4 Jahrzehnten“ im RPZ-Produkt „Mit Kippkappkögels kom'n wi an“.

Zum Martinstag wechselten früher Knechte, Mägde und Lohnarbeiter ihre Dienststellen. Die Sommer- und Herbstarbeiten waren beendet, die Feldernte eingebracht und das Vieh aufgestellt. Mit Anbruch der Winterzeit gab es auf dem Bauernhof weniger zu tun. Alles konnte unter Dach erledigt werden: das Füttern, Melken und Pflegen des Viehs. So wurde das Gesinde von den Arbeitgebern, hier im Lied als „Herrschaft“ bezeichnet, kurzfristig entlassen und folglich arbeitslos, da sich eine andere bezahlte Tätigkeit kaum anbot. Dann machte sich manch einer große Sorgen, wie er den Winter über seine Familie ernähren sollte. Wie in dem Sünnermartenslied angesprochen, fragten sich die Kinder zu Recht: „Wo wird Vater eine neue Arbeitsstelle finden? Wer wird ihn ‚kaufen‘? Für welchen Lohn wird er sich verdingen?“ Es versteht sich, dass man die Kinder gerade am Martinitag mit Rummelpott und Kippkappkögel zum Betteln losschickte, um die Ernährungslage der Familie zumindest ein wenig zu verbessern. Wie eilig es die Martinisänger bei ihrem Rundgang hatten und welche Bitten sie an die „reicheren“ Leute richteten, wird in dem Reim „Marie, Marie, maak up de Dör, ...“ deutlich.

